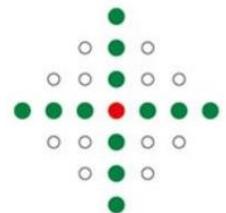




Rundbrief für Lektorinnen und Lektoren

1/2020



Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsens

Liebe Leserinnen und Leser,

Frauen, die lesen, sind bekanntlich gefährlich. Gilt das auch für die Frau auf dem Titelbild dieses Rundbriefs? Wer weiß ... Wir haben das Foto jedenfalls ausgewählt, weil es gut zum Inhalt dieser Ausgabe passt. Das hat etwas mit dem besonderen Festtag zu tun, den wir dieses Mal in den Blick nehmen: Er trägt den genitivreichen Namen „Tag der Ankündigung der Geburt des Herrn“. Besser bekannt ist er als „Mariä Verkündigung“. Sie wissen oder ahnen, welche Geschichte diesen Tag prägt: Der Besuch des Engels Gabriel bei Maria und die Ankündigung der Geburt Jesu. Sieben Jahrhunderte lang (vom 12. bis zum 19. Jh.) hat die Kunst diese Szene immer wieder so dargestellt, dass der Engel Maria bei seiner Ankunft lesend vorfindet, vertieft in die Lektüre der heiligen Schrift. Insofern könnte das Titelbild gut und gern eine zeitgenössische Variation dieses alten Bildmotivs sein.

Das Lesen der Heiligen Schrift steht aber noch in anderer Hinsicht im Zentrum dieses Rundbriefs. Genauer gesagt: Das Vorlesen der Heiligen Schrift. Seit 2018 ist ein neues Lektionar in Gebrauch. Wie es im Vergleich mit dem alten Lektionar abschneidet und wie es benutzt werden will, darum geht es in der ersten Hälfte dieser Ausgabe.

Wie immer freuen wir uns über Ihre Rückmeldungen, Anregungen und Hinweise zu diesem Rundbrief und grüßen Sie herzlich.

Kathrin Mette und das Redaktionsteam

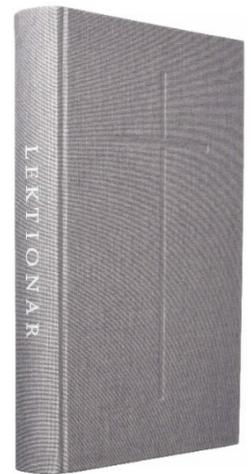
P.S. Die Redaktionssitzung für diesen Rundbrief fand natürlich per Videokonferenz statt. 😊

Von Flattersatz bis Zeilensprung

Eine kritische Würdigung des neuen Lektionars

Die neue Perikopenordnung ist nun schon seit über einem Jahr in Geltung. Und genauso lange wird in den Gemeinden das neue Lektionar genutzt. Wie macht es sich? Zeit für eine kritische Würdigung.

Dazu hole ich noch einmal das alte, rote Lektionar aus dem Regal. Es stammt – wie ich erst jetzt erfahre – bereits aus dem Jahr 1988 und war eine für die DDR und andere sozialistische Länder bestimmte Ausgabe. Gespannt lege ich das über 30 Jahre alte Buch neben das neue. Mal sehen, welches von beiden im direkten Vergleich mehr überzeugt.



Zunächst fallen mir die Gemeinsamkeiten auf. Wie schon im alten Lektionar finden sich auch im neuen die Lesungen und Predigttexte für jeden Sonn- und Festtag, der Wochenspruch, der Hallelujavers und das Wochenlied bzw. die Wochenlieder. Die Überschriften über den Lesungen sind dabei nach wie vor so gewählt, dass man sie eins zu eins bei der Ankündigung der Lesungen („Die Epistel des Pfingstfestes ...“) verwenden kann.

Im Gegensatz zu früher sind im aktuellen Lektionar aber auch die Psalmen des jeweiligen Sonntags abgedruckt und können so auch unkompliziert von der

Lektorin vorgetragen werden. Außerdem finde ich, dass die Vorlesetexte jetzt übersichtlicher gesetzt sind. Der sog. Flattersatz hat den Blocksatz ersetzt. Die Zeilenwechsel erfolgen planvoll und wollen beim Vortragen der Texte helfen. Das Auge kann sich so leichter orientieren. Auch dass die Versangaben jetzt unaufdringlich in den Lesetexten Platz gefunden haben, finde ich gut.

Allerdings ist nicht alles besser geworden. Viele monieren, dass das Papier im neuen Lektionar zu dünn ist. So drückt zum einen der Text auf der Rückseite durch. Zum anderen steht es dadurch in feuchten Dorfkirchen um die Lebensdauer des Buches auch nicht zum Besten. Auf der anderen Seite ist die Wahl des Papiers sicher dem Umstand geschuldet, dass das Textvolumen der Lese- und Predigttexte mit der Perikopenreform von 2018 zugenommen hat und das neue Lektionar mit seinen stolzen 836 Seiten trotzdem handlich bleiben sollte.

Überzeugt hat mich am (wie wir es von nun an nennen wollen) dicken Lektionar allerdings der neu eingeführte Thementeil. Unter Stichworten wie „Frieden“, „Liebe“ und „Arbeit“ finde ich hier passende biblische Texte. Bei der Vorbereitung von Andachten oder Themengottesdiensten hat mir das schon mehrmals geholfen.

Als jemand, der regelmäßig Seminare zum „Lesen im Gottesdienst“ leitet, interessieren mich natürlich die konkreten Hilfestellungen, die das alte und das neue Lektionar für diejenigen bieten, die die Texte vortragen. Im Lektionar von 1988 finden sich zumindest in einem Teil der Texte Schrägstriche. Diese markieren – so die Angaben im Vorwort –

„das rhetorische Komma“, also „die kleinste Pause beim mündlichen Vortrag.“

Das neue Lektionar ist an dieser Stelle verschwenderischer mit Gestaltungshilfen. Schrägstriche sucht man vergeblich. Stattdessen findet man das sog. „Alienazeichen“ und einen stark strukturierten Textsatz mit einfacher oder doppelter Zeileneinrückung. Da sich diese Hilfestellungen allerdings nicht intuitiv erschließen, empfinden sie viele als störend. Meiner Meinung nach lohnt es sich jedoch, der Bedeutung dieser Hinweise nachzugehen. Leserinnen und Leser des Rundbriefs können dies ganz einfach mit Hilfe des nächsten Artikels der Sprechtrainerin Almut Wünsch tun, die vielfach bei den Seminaren der Ehrenamtsakademie zum „Lesen im Gottesdienst“ mitwirkt. →

Kathrin Mette

Vorlesen aus dem Lektionar

Eine Handreichung für das Verständnis und die Vorlese-Praxis

Das neue Lektionar macht optisch einen anderen Eindruck, es ist neu gesetzt und hat auch neue Zeichen.

Es ist jetzt tatsächlich vor-lese-freundlicher, wenn man sich erschlossen hat, wie diese Neuerungen gemeint sind. Die sprecherisch wichtigen sind folgende (alle weiteren spielen beim Vorlesen keine Rolle):

Der Text ist in größere Abschnitte, in verschiedene Szenen, Situationen oder Betrachtungsweisen mit dem sogenannten (roten) **Alinea – Zeichen ¶** gegliedert.

An diesen Stellen bietet sich eine deutliche Pause an. Da passt z.B. ein Blick in die Gemeinde oder ein Standbein-/ Spielbeinwechsel – „Jetzt kommt etwas Neues“.

Bist du aber nicht fromm, so lauert die Sünde vor der Tür,
und nach dir hat sie Verlangen;
du aber herrsche über sie. ¶

⁸ Da sprach Kain zu seinem Bruder Abel:
Lass uns aufs Feld gehen!

Und es begab sich, als sie auf dem Felde waren,
erhob sich Kain wider seinen Bruder Abel
und schlug ihn tot. ¶

⁹ Da sprach der HERR zu Kain: Wo ist dein Bruder Abel?

Zudem ist der Text in **Sprecheinheiten** gegliedert, man könnte auch sagen in Gedankengänge oder Sinnzusammenhänge. Dies ist immer **von einer nicht-eingerückten (linksbündigen) Zeile bis zur nächsten** ebensolchen realisiert. Meist ist dies dann grammatikalisch auch ein ganzer Satz und endet mit einem Punkt. Am Ende einer solchen Sprecheinheit, also vor der Zeile, die wieder ganz nach links ausgerückt ist, geht man deutlich mit der Stimme herunter – „Der Gedanke ist jetzt zu Ende“.

¹⁶ **J**ESUS kam nach Nazareth, wo er aufgewachsen war,
und ging nach seiner Gewohnheit
am Sabbat in die Synagoge
und stand auf, um zu lesen.

¹⁷ Da wurde ihm das Buch des Propheten Jesaja gereicht.

Als sprecherische Untergliederung einer solchen größeren Sprecheinheit gibt es nun den **einfachen Zeileneinzug**.

In der Zeile darüber steht fast immer am Ende ein Komma oder – wie in unserem Beispiel – ein Semikolon.

So wird am Ende der Zeile mit Komma oder Semikolon eine kleine Pause gestaltet, z.B. zum Atemholen. Dabei wird die Spannung aber gehalten, indem die Stimme in der Schwebelage bleibt und nicht abgesenkt wird – „Der Gedanke geht noch weiter“.

⁸ Und doch schreibe ich euch ein neues Gebot,
das wahr ist in ihm und in euch;
✗ denn die Finsternis vergeht
und das wahre Licht scheint schon. ¶ →

Der wiederum **doppelte Zeileneinzug** ist beim Vorlesen eigentlich zu ignorieren – der Satzteil passte nur nicht mehr auf die Zeile darüber. Wenn diese Zeile allerdings schon recht lang ist und der Atem nicht mehr reichen sollte, ermöglicht dieser Zeilenumbruch eine kurze Zäsur zum Atmen, ohne dies aber sprechmelodisch extra zu gestalten – „Der Gedanke gehört noch dazu“.

Was ist euer Leben?
Dunst seid ihr, der eine kleine Zeit bleibt
✗ und dann verschwindet.
¹⁵ Dagegen solltet ihr sagen:
Wenn der Herr will, werden wir leben
✗ und dies oder das tun. ¶

Almut Wunsch (Sprechwissenschaftlerin und Sprechtrainerin aus Dresden)

Wo finde ich Lesepredigten zu den neuen Texten?

Mit der Perikopenreform von 2018 sind einige biblische Texte zu Predigttexten gemacht worden, die in der alten Perikopenordnung nicht vorkamen. Eine Passage aus dem Hohelied Salomos (Hld 2,8-13), die in Reihe IV für den 2. Advent vorgesehen ist, zählt zu diesen Texten, aber auch die Erzählung vom Tod des Mose (Dtn 34,1-8), die nächstes Jahr zum Proprium des Totensonntags gehört. Lektorinnen und Lektoren stehen bei diesen neuen Predigttexten vor der Herausforderung, dass es dazu viel weniger „Lesepredigten“ im Internet gibt als zu anderen Texten. Natürlich gibt es Bücher und Materialien, die man kaufen oder abonnieren kann, und viele Ehrenamtliche haben auch eine Lesepredigtreihe abonniert. Die Erfahrung zeigt aber: Im Normalfall benötigt man zur Vorbereitung eines Gottesdienstes eine größere Auswahl an Lesepredigten. Schließlich geht es darum, eine Predigt zu finden, die den Text angemessen aufnimmt, zur Gemeinde und zu einem selbst passt. Manchmal schauen sich Lektorinnen und Lektoren fünf oder mehr Predigten an, bevor sie eine passende finden. Nur gibt es eben selten fünf, meist nicht einmal zwei freizugängliche Predigten zur Auswahl für die neuen Predigttexte. Was ist zu tun?

An erster Stelle sind hier die Supturen in der Pflicht. Denn die Lektorenverordnung regelt, dass die „Literatur zu Theologie und Liturgie“ für die Lektorinnen und Lektoren vom Kirchenbezirk vorgehalten werden muss (LektorenVO §3,3). Eine Idee wäre also, sich (zusammen mit den anderen Lektorinnen und Lektoren Ihres Kirchenbezirks) an den Kirchenbe-

zirksvorstand zu wenden, die Problematik zu schildern und darum zu bitten, dass der Kirchenbezirk zwei Materialien mit Predigtvorlagen abonniert, um den Lektorinnen und Lektoren im Bedarfsfall elektronisch mehrere Lesepredigten zur Verfügung stellen zu können, unter denen sie eine Auswahl treffen können.



Eine zweite Anlaufstelle ist die Bibliothek des Landeskirchenamts. Wenn Sie sich dort anmelden, können Sie per Mail digitale Materialien zu einem bestimmten Predigttext zugeschickt bekommen. Im Bestand der Bibliothek finden sich folgende Hilfsmittel bzw. Materialien, die für Lektorinnen und Lektoren geeignet sind:

- Die **Pastoralblätter**: Jeden Monat erscheint ein Heft dieser beim Verlag Herder publizierten Zeitschrift. Es bietet für jeden Sonntag des da-

rauffolgenden Monats eine Predigt. Die Predigten der Pastoralblätter sind keine „Lesepredigten“ im klassischen Sinn, aber in der Regel mit kleinen Anpassungen als Predigtvorlagen gut geeignet. Von den Pastoralblättern kann man übrigens auch für ca. 70 EUR ein digitales Abonnement abschließen. Es gibt auch ein 8-wöchiges kostenloses Digitalprobeabo.

- **Er ist unser Friede:** Zweimal im Jahr erscheint ein Band dieser Reihe. Hier gibt es klassische „Lesepredigten“, die Sie theoretisch ganz ohne Veränderungen im Gottesdienst nutzen können.
- Die **Arbeitshilfe zum evangelischen Gottesdienstbuch** enthält zwar keine Predigtvorlagen. Aber sie enthält konkrete Formulierungsvorschläge für die Freie Begrüßung, das Tagesgebet, die Fürbitten und einen entfalten Segen.

Der „Benutzungsantrag“ für die Bibliothek des Landeskirchenamts ist zu finden unter:
www.evlks.de/service/bibliothek-des-landeskirchenamtes/

Diesen können Sie ausgefüllt per Post an das Landeskirchenamt schicken oder ihn scannen und per Mail versenden.

Die Emailadresse der Bibliothek lautet:
 bibliothek@evlks.de

Drittens können Sie sich (in der allergrößten Not) natürlich auch bei der Ehrenamtsakademie melden.

Kathrin Mette

Ungewöhnliche Festtage: Mariä Verkündigung

Unser Kirchenjahreskalender kennt eine Reihe ungewöhnlicher Festtage. Heute widmet sich der Lektorenrundbrief dem „Tag der Ankündigung der Geburt des Herrn“ oder „Mariä Verkündigung“ wie das Fest im Volksmund heißt. Es wird am 25. März begangen, 9 Monate vor dem Christfest.

Wissenswertes zum Fest nach Karl-Heinrich Bieritz

„Nachdem sich der 25. Dezember als Geburtsfest Jesu auch in den meisten östlichen Kirchen durchgesetzt hatte, kam dort im Laufe des 6. Jahrhunderts ein Fest zur Empfängnis Jesu am 25. März auf, das die abendländische Kirche im 7. Jahrhundert übernahm. Es trat neben ältere Marienfeste bzw. ersetzte sie. [...] In den ältesten griechischen Zeugnissen heißt das Fest Verkündigung der Gottesmutter. [...] Die katholische Benennung *Verkündigung des Herrn* im Messbuch wie auch die evangelische Benennung *Tag der Ankündigung der Geburt des Herrn* unterstreichen, dass der Tag den Charakter eines Christusfestes trägt. Das Festevangelium Lk 1,26-38 [...] erzählt die Geschichte von der Botschaft des Engels an Maria: «Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben ...» Maria antwortet: «Siehe, ich bin des Herrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast.» (Bieritz, K.-H.: *Das Kirchenjahr*, München 1987, S. 160f. Der biblische Text wurde der neuesten Version der Lutherübersetzung angepasst.)

Aus der Musikgeschichte

Die drei altkirchlichen Marienfeste, Mariä Reinigung (2. Februar), Mariä Verkündigung (25. März) und Mariä Heimsuchung (2. Juli) sind durch die Reformation nicht abgeschafft worden. Sie sind im evangelischen Kirchenjahreskalender auch heute noch als besondere Gedenktage unter folgender Bezeichnung aufgeführt:

Tag der Darstellung Jesu im Tempel (Mariä Lichtmess; 2. Februar)
Tag der Ankündigung der Geburt Jesu (25. März)
Tag des Besuchs Marias bei Elisabeth (2. Juli)

Von uns heute kaum noch als solche wahrgenommen, gehörten sie im 18. Jahrhundert neben Weihnachten, Ostern und Pfingsten zu den hohen kirchlichen Festen, an denen anspruchsvolle Kirchenmusik aufgeführt wurde.

Insbesondere zu Weihnachten und an den drei Marienfesten erklang das Magnificat als lateinische Figuralmusik mit Chor, Solisten und reich besetztem Instrumentarium. Zahlreiche Komponisten haben den Text vertont, darunter G. Ph. Telemann, J.

Kuhnau, M. Hoffmann, A. Caldara, A. Vivaldi, G. A. Homilius, C. Ph. E. Bach.

Von J. S. Bachs Magnificat existieren zwei Fassungen: eine erste in Es-Dur erklang am Fest Mariä Heimsuchung (2. Juni) 1723 sowie ein weiteres Mal unter Einbeziehung von vier weihnachtlichen Einlagen („Laudes“) in der Weihnachtsvesper am 25. Dezember 1723; eine zweite, nach D-Dur transponierte Fassung entstand wohl für das Fest Mariä Heimsuchung 1733.

Luthers deutsche Übersetzung des lateinischen Magnificats („Meine Seele erhebt den Herren“) wurde ebenfalls von zahlreichen Komponisten des 18. Jahrhunderts vertont. Sie bildet auch die textliche Grundlage für Bachs Choralkantate „Meine Seele erhebt den Herren“, die erstmalig am 2. Juli 1724 erklang.

Am 2. Juli 1723 wurde in Leipzig Bachs Kantate „Herz und Mund und Tat und Leben“ aufgeführt.

Für Mariä Reinigung bzw. das Fest der Darstellung Jesu im Tempel komponierte Bach die Kantaten „Erfreute Zeit im neuen Bunde“ (2. Februar 1724), „Mit Fried und Freud ich fahr dahin“ (zum 2. Februar 1725) und „Ich habe genug“ (zum 2. Februar 1727). Deren Libretti basieren auf dem Evangelium von der Darstellung Jesu im Tempel sowie der Erzählung vom greisen Simeon, der das neugeborene Jesuskind in den Armen halten durfte und sodann zu sterben vermochte.



Den altkirchlichen Feiertag Mariä Verkündigung bezeichnete Luther als „eins der fürnehmsten Feste“. Dieses Datum (25. März) fällt in die Passionszeit, in der noch im 18. Jahrhundert in Leipzig keine Kantatenaufführungen stattfanden – und es ist bezeichnend für den hohen Stellenwert der Marienfeste, dass an diesem Tag das Musizierverbot ausgesetzt wurde. J. S. Bach komponierte zum 25. März 1725 die Kantate „Wie schön leuchtet der Morgenstern“, deren textliche Grundlage das Lied von Philipp Nicolai bildet, das nach alter Tradition dem Epiphaniastage zugeordnet ist, aber auch zu Mariä Verkündigung gesungen wurde. Die zum Sonntag Palmarum 1714 in Weimar komponierte Kantate „Himmelskönig sei willkommen“ hat Bach in Leipzig für das Fest Mariä Verkündigung umgearbeitet und erweitert. Der inhaltliche Bezug ließ sich leicht herstellen, da das Libretto – anknüpfend an die Lesung von Jesu Einzug in Jerusalem – gleichfalls auf das Kommen Christi ausgerichtet ist. Die Kantate erklang in Leipzig am 25. März 1724 und in späteren Jahren. Auch will es der Zufall, dass bereits bei der ersten Aufführung 1714 der Sonntag Palmarum und das Fest Mariä Verkündigung auf einen Tag zusammengefallen waren.

Helga Glöckner

Ein Flüstern mit Augen und Händen. Meditation zu einem Bild von Fra Angelico

„Verkündigung“ heißt dieses Bild des italienischen Malers der Frührenaissance Fra Angelico. Das dargestellte Geschehen bezieht sich auf 1. Mose 3, 23f. und Lukas 1, 26-38. Der folgende meditative Text ist geeignet zur eigenen Betrachtung oder zum Vor-

lesen im Rahmen einer Andacht zu Mariä Verkündigung oder zu Beginn der Adventszeit. Dann sollte allerdings auch das Bild gezeigt werden.

Die Boten der Vorzeit

Links oben, wo wir gewöhnlich anfangen zu lesen, beginnt auch dieses Bild. Drei Gestalten sind zu erkennen. Ihr Gespräch scheint zu Ende zu sein. Die Betrachter können ahnen, was gesagt wurde: „Geht fort! Hier habt ihr nichts mehr zu suchen. Dieser Ort ist für euch verloren!“ Der Engel mit dem



Schwert schickt zwei Menschen davon, eine Frau und einen Mann, Adam und Eva. In der Ferne und doch gegenwärtig lässt der Künstler die Geschichte,

die sein Bild erzählt, beginnen: Mit der Vertreibung aus dem Paradies. Die Gemeinschaft zwischen Gott und den Menschen ist zerstört.

Ein Zaun am linken Bildrand lässt die Trennung erkennen. Aber es blühen Blumen an diesem Zaun. Hoffnung blüht auf.

Der Engel

Er kann es kaum erwarten. Noch auf der Schwelle, halb draußen, halb drinnen, pustet der Engel seine Nachricht heraus. „Sei begrüßt, du Begnadete! Der Herr ist mit dir!“ Doch „Pst! - Es ist ein Geheimnis.“ Er legt den Finger an den Mund. „Fürchte dich nicht, Maria! Du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden und einen Sohn gebären, dem sollst du den Namen Jesus geben. Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden; und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird König sein über das Haus Jakob in Ewigkeit, und sein Reich wird kein Ende haben.“ Ja, du Maria. Du sollst die sein, die die Verbindung zwischen Gott und den Menschen in sich tragen wird. Die Betrachter des Bildes können nicht hören, was der Engel sagt. Aber die Finger des Engels weisen den Weg. Der Zeigefinger der linken Hand weist nicht nur zum Mund des Engels, er zeigt auch nach oben, wo Gott-Vater aus der Mauer herausschaut als beobachte er die Szene. Der Zeigefinger der rechten Hand deutet auf Maria. In dieser Spannung zwischen Gott-Vater und der Gottesmutter Maria vollzieht sich das Geheimnis. Gott wird Mensch.

Maria

Das Flüstern des Engels trifft auf Maria. Drei Wortstrahlen zwischen dem Engel und Maria sind erkennbar. Einer zeigt auf ihre Körpermitte, denn die

Botschaft des Engels betrifft ihre ganze Person. Nichts an ihr bleibt von dieser Nachricht unberührt. Ein Wortstrahl weist auf ihren Mund. Das, was ihr widerfährt, wird sie nicht schweigen lassen. Sie wird es verkündigen und vor aller Welt bezeugen: Gott hat große Dinge an ihr getan. Der dritte Wortstrahl zeigt in Richtung ihres Heiligenscheins und weiter nach oben, dorthin, wo in einem hellen Lichtschein eine Taube zu sehen ist, das Zeichen des Heiligen Geistes. Der Heilige Geist wird über sie kommen, weiß der Engel auszurichten. Empfangsbereit sitzt Maria auf einer Art Thron, als hätte sie das Flüstern des Engels erwartet. Die Hände vor der Brust gekreuzt – zum Schutz oder als Zeichen der Ergebenheit? Oder beides?

Auge in Auge sind die beiden Gestalten einander gegenüber. Der Engel noch halb in der Bewegung, Maria sitzend, als hätte sie auf diesen Boten gewartet und die Wartezeit mit Lesen gefüllt. Was Maria wohl gelesen hat? Das Gesicht des Engels ist nur im Profil zu sehen, keine Regung ist ihm zu entnehmen. Marias Gesicht ist deutlicher zu erkennen. Lässt ihr Gesicht Erstaunen, Ergebenheit, Verwunderung erkennen? Oder nichts von alledem? Weil die Botschaft so unfassbar ist, dass ein Mensch gar nicht darauf reagieren kann. Denn: Wie soll das zugehen - Gott wird Mensch?

Christiane Dohrn

Das Magnifikat in Leichter Sprache

Das Magnifikat gehört zwar nicht zu den offiziell vorgesehenen Texten zu „Mariä Verkündigung“, aber es passt natürlich. Nachfolgend eine Übertragung des Hymnus in die sog. Leichte Sprache.

Maria sagte:
 Meine Seele lobt Gott. Denn er ist groß.
 Ich denke an Gott und freue mich. Denn er hilft mir.
 Ich bin ein kleiner Mensch. Doch der große Gott schaut auf mich.
 Alle Menschen werden sagen: Gott hat Maria groß gemacht.
 Gott ist heilig. Gott ist mächtig.
 Alle Menschen können Gott bitten. Ihnen ist er nahe.
 Gott hat Kraft. Eingebildete Menschen müssen Angst haben.
 Gott stürzt die Mächtigen vom Thron. Und die Kleinen wird er groß machen.
 Gott beschenkt die Hungrigen. Die Reichen schickt er mit leeren Händen fort.
 Gott kümmert sich um sein Volk Israel. Er hat es vor langer Zeit Abraham versprochen. (Lk 1,46-55)

Als "Leichte Sprache" wird einfache und einfach zu verstehende Sprache bezeichnet. Sie kommt ohne Fremdwörter aus, ohne viele Kommata und ohne komplizierte Formulierungen. Die "Leichte Sprache" hilft Menschen, denen es schwer fällt, geschriebene und gesprochene Texte zu verstehen.
 Die Übersetzung des Magnifikat in „Leichte Sprache“ ist folgendem Buch entnommen, das auch noch viele andere Perikopen des Kirchenjahres enthält (leider noch orientiert an der alten Perikopenordnung): Gidion, A. / Arnold, J. / Martinsen, R. (Hrsg.): Leicht gesagt! Biblische Lesungen und Gebete zum Kirchenjahr in Leichter Sprache (ggg 22), Hannover 2013, S. 29

Angebote zur Weiterbildung

Die folgenden Angebote stehen natürlich unter dem Vorbehalt, dass Veranstaltungen dieser Art wieder möglich sind.

Juni 2020 Lieder für Andachten und Gottesdienste auswählen in Dresden

Datum: Fr 05.06. • 16:30 - 20:00 Uhr
Ort: Arbeitsstelle Kirchenmusik – Tagungsraum • Käthe-Kollwitz-Ufer 97 • 01309 Dresden
Inhalt: Gesangbuch- und Liederkunde
Leitung: Martina Hergt
Anmeldung: Arbeitsstelle Kirchenmusik • (0351) 31 86 440 • musik@evlks.de
Kosten: 15 EUR
Hinweis: EG, EG.E, SvH mitbringen, falls vorhanden

September 2020 Liturgie kennen – üben – gestalten in Großschirma

Datum: Fr 04.09. • 16:30 - 20:00 Uhr
Ort: Pfarrhaus Großschirma • Hauptstraße 50 • 09603 Großschirma
Inhalt: Gottesdienstformen und -ordnungen, Liturgische Elemente und Rollen, Praxistipps und Arbeitshilfen für den Dienst, lebendiger Einsatz liturgischer Elemente in Gottesdienst und Andacht, Übungen zum gemeinsamen Singen oder Vortragen elementarer Gesänge der Gottesdienstliturgie
Leitung: Martina Hergt
Anmeldung: Arbeitsstelle Kirchenmusik • (0351) 31 86 440 • musik@evlks.de
Kosten: 15 EUR
Hinweis: EG, EG.E, SvH mitbringen, falls vorhanden

September 2020 Bibliodrama im Kloster Wechselburg

Datum: Fr 04.09. bis So 06.09.

Ort: Benediktinerkloster Wechselburg • Markt 10 • 09306 Wechselburg

Inhalt: Innehalten in klösterlicher Atmosphäre, neue Impulse auf dem Lebensweg erhalten, ganzheitlicher Zugang zu einem biblischen Text

Leitung: Uta Riese • Maria Salzmann

Anmeldung: Uta Riese • (034364) 88876 • Uta.Riese@gmx.de

Kosten: ca. 200 EUR mit Verpflegung und Übernachtung

September 2020 Im Weinberg des Herrn. Kolleg in Meißen

Datum: Fr 11.09. bis So 13.09.

Ort: Evang. Akademie • Freiheit 16 • 01662 Meißen

Inhalt: Weinbau in Palästina zur Zeit des Alten Orient und der Antike, Erkundungen zur biblischen Rede vom Weinberg, Exkursionen in die Meißner Weinberge

Leitung: Pf. Stephan Bickhardt • Pfn. Dr. Kathrin Mette

Anmeldung: Akademie Meißen • (03521) 470611 • birgit.menzel@ev-akademie-meissen.de

Kosten: 143 EUR für ein DZ • 153 EUR für ein EZ

September 2020 Psalmenwerkstatt in Kohren-Sahlis

Datum: Sa 12.09. • 9.30 – 14:00 Uhr

Ort: Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis
Pestalozzistraße 3 • 04654 Frohburg / OT Kohren-Sahlis

Inhalt: In der Werkstatt werden Ideen vorgestellt, um Psalmen mit Gruppen im Gottesdienst zu lesen, um Psalmen mit Singrufen oder Musik zu verknüpfen. Alles wird praktisch ausprobiert und gemeinsam reflektiert.

Leitung: Martina Hergt (Fachbeauftragte für Chor- und Singarbeit) • Jens Staude (Kirchenmusikdirektor)

Anmeldung Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis • (034344) 61861 • info@hvhs-kohren-sahlis.de
Kosten: 20 EUR

September 2020 Die Texte wieder zum Leuchten bringen. Werkstatt in Meißen

Datum: Do 23.09. • 9.30 – 15:00 Uhr

Ort: Dompropstei • Domplatz 7 • 01662 Meißen

Inhalt: In der Werkstatt geht es um verschiedene Möglichkeiten, die Epistellecturen im Gottesdienst zu stärken. Welche Mittel gibt es, der Gemeinde diese manchmal doch sehr sperrigen Texte nahe zu bringen? Wir experimentieren mit Präfamina und Leichter Sprache und üben das Vortragen der Texte.

Leitung: Heiko Franke (Pastorkolleg) • Kathrin Mette (Ehrenamtsakademie) • Claudia Kutter-Clauß (Sprechtrainerin)

Anmeldung: Ehrenamtsakademie • (03521) 470653 • ehrenamtsakademie@evlks.de

Kosten: 25 EUR

Oktober 2020 Auftreten – Sprechen – Wirken. Seminar in Dresden

Datum: Sa 17.10.

Ort: Chorsaal der Hochschule für Kirchenmusik • Käthe-Kollwitz-Ufer 97 • 01309 Dresden

Inhalt: Sprechen und Wirken in der Öffentlichkeit oder in großen Räumen; einfache Regeln für die freie Rede und ihren Aufbau; Präsenz, Körperhaltung, Stimme und Sprechausdruck

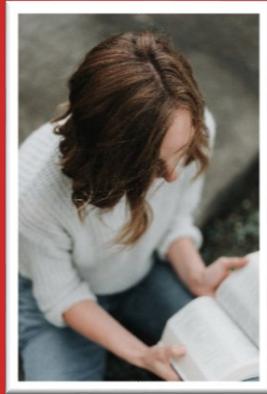
Leitung: Claudia Kutter-Clauß (Sprechtrainerin)

Anmeldung: Sächsische Posaunenmission
• christian.kollmar@spm-ev.de

Kosten: 30 EUR

Weitere Angebote und nähere Informationen:

www.ehrenamtsakademie-sachsen.de



Rundbrief für Lektorinnen und Lektoren in der EVLKS

Impressum

Herausgeber: Arbeitskreis „Rundbrief für Lektorinnen und Lektoren“, Pfn. Christiane Dohrn, Lektorin Helga Glöckner, Christian Mette, Pfn. Dr. Kathrin Mette, Pfn. Dr. Astrid Reglitz

Kontakt: Ehrenamtsakademie, Freiheit 15, 01662 Meißen, ehrenamtsakademie@evlks.de

Fotos: S. 1 priscilla-du-preez on unsplash; S. 5 Foto der Bibliothek der EVLKS; S. 6 Dante Gabriel Rossetti: Ecce Ancilla Domini on Wikimedia; S. 8 Fra Angelico: Verkündigung von Cortona on Wikimedia Commons

Auflage: 500 Exemplare
Druck: unitedprint Radebeul, www.unitedprint.com